GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

"Freiheit, Deutschheit, Jugendlichkeit!" Jugendbewegung und politische Sozialisation in der Weimarer Republik

Harms, Antje

2008

https://doi.org/10.25595/4372

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Harms, Antje: *"Freiheit, Deutschheit, Jugendlichkeit!" Jugendbewegung und politische Sozialisation in der Weimarer Republik*, in: FGS (Freiburger GeschlechterStudien), Jg. 14 (2008) Nr: 1, 243–260. DOI: https://doi.org/10.25595/4372.

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Antje Harms

„Freiheit, Deutschheit, Jugendlichkeit!" Jugendbewegung und politische Sozialisation in der Weimarer Republik

„Freiheit, Deutschheit, Jugendlichkeit!" – mit dieser Botschaft schloss Gustav Wyneken (1968, 505) seine Rede an die bürgerliche Jugendbewegung, die sich 1913 auf dem „Hohen Meißner" bei Kassel zum ersten „Freideutschen Jugendtag" versammelt hatte (vgl. Mogge/ Reulecke 1988). Hier wurde der jugendbewegte Anspruch auf Selbstbestimmung zum ersten Mal dezidiert ausformuliert:

> Die Freideutsche Jugend will nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortlichkeit, in innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten. Für diese innere Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein. (Mittelstraß 1968, 495 f)

Dieses als ‚Meißnerformel' in die Geschichte der bürgerlichen Jugendbewegung eingegangene Bekenntnis spiegelte das jugendbewegte Prinzip der Selbsterziehung und die Hoffnung auf Emanzipation von der Erwachsenenwelt eindrücklich wider: Jugend sollte sich ganz auf sich selbst konzentrieren und sich auf keinerlei weltanschauliche Richtung festlegen. Selbstbewusst vertrat man das Prinzip der Programmlosigkeit und lehnte auch in den folgenden Jahren „jede Parteinahme in wirtschaftlicher, konfessioneller oder politischer Beziehung" ab (Fiedler 1993, 14). Obwohl sich die Jugendbewegung damit in einem quasi politikfreien Raum verortete, hatte sie den Anspruch, nationale Erneuerungsbewegung zu sein. Ihr zivilisationskritischer Impetus, der sich gegen die als bedrohlich wahrgenommenen Erscheinungen der Moderne und gegen die bürgerlichen Konventionen der wilhelminischen Gesellschaft richtete, orientierte sich dabei am deutschen Frühnationalismus zu Beginn des 19. Jahrhunderts (vgl. Stambolis 2003).

Auch Wyneken setzte die Jugendbewegung in seiner Rede in die Tradition der antinapoleonischen Befreiungskriege. Mit der eingangs zitierten Formel knüpfte er an die frühe Turnerbewegung Jahns an, die die Erziehung zu ‚Deutschheit, Mannheit und Freiheit' als Voraussetzung für die Befreiung vom ‚welschen Joch' verstanden hatte (vgl. Hagemann 2001). Als Nachfolgerin der „Helden der Freiheitskriege" sei die Jugendbewegung dazu berufen, die Einheit und Freiheit des deutschen Volkes zu vollenden (Wyneken 1968, 504).

Das komplizierte Spannungsfeld zwischen unpolitischem Selbstverständnis und politischen Ambitionen, das sich in den Reden und Resolutionen auf dem Meißner-Fest bereits andeutet, sollte die Jugendbewegung im Lauf ihrer Geschichte immer wieder beschäftigen. Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs und dem politischen Systemwechsel wurde diese Frage besonders akut. Wie sich der völkische Teil der bürgerlichen Jugendbewegung um 1918/19 zu Politik ins Verhältnis setzte, wie sich die historische Zäsur auf seine politische Sozialisation auswirkte und welche Vorstellungen von politischem Denken und Handeln jugendbewegte Frauen und Männer am Anfang der Weimarer Republik entwickelten, ist Thema dieses geschlechtergeschichtlichen Beitrags.

Zunächst soll jedoch das Konzept von Sozialisation und Geschlecht, sowie der Begriff der politischen Sozialisation, die der Analyse zugrunde liegen, erläutert werden. Es folgt ein knapper Überblick über die Geschichte der bürgerlichen Jugendbewegung, an den sich die Vorstellung der beiden Bünde, auf deren Zeitschriftenartikel sich der Beitrag stützt, anschließt. Am Beispiel der Debatten im *Deutschen Mädchen-Wanderbund* und bei den *Fahrenden Gesellen* soll der Zusammenhang von Geschlecht und politischer Sozialisation von Jugendlichen um 1919 exemplarisch beleuchtet werden. Neben Politisierungs- und Vergemeinschaftungsprozessen werden dabei vor allem Politikverständnis, Handlungsoptionen und politisches Engagement der beiden Bünde nachgezeichnet und geschlechtervergleichend untersucht.

Sozialisation, Geschlecht und Politik

Seit einigen Jahren sieht sich die geschlechtsspezifische Sozialisationsforschung scharfer Kritik ausgesetzt. Beanstandet wurden zum einen die ungenügende theoretische Verbindung von Vergesellschaftungs- und Individuierungsprozessen, das starre Konzept von Identität und die damit einhergehende Auffassung von Sozialisation als abschließbarem Prozess. Zum anderen wurde die Selbstverständlichkeit, mit der einschlägige Arbeiten von geschlechtsspezifischen Unterschieden im Sozialisationsprozess ausgingen, kritisiert. Indem geschlechtsspezifische Sozialisationsforschung voraussetze, dass Sozialisation geschlechtertypisch unterschiedlich verlaufe, werde Zweigeschlechtlichkeit zum unhinterfragten Ausgangspunkt der Untersuchung. Damit würden Geschlechterdichotomien fortgeschrieben und Abweichungen, Zwischenräume und Brüche systematisch ausgeblendet (vgl. Maihofer 2002, Bilden/Dausien 2006).

An diesen Kritikpunkten hat eine Reformulierung *gender*-theoretisch informierter Sozialisationsforschung zweifelsohne anzuknüpfen. Für eine historische Analyse politischer Sozialisationsprozesse ergeben sich daraus ebenfalls einige wichtige Konsequenzen. Zunächst einmal ist Sozialisation – wie auch politische Sozialisation – als komplexer und widersprüchlicher Aushandlungsprozess zwischen Individuum und Gesellschaft zu verstehen. Anknüpfend an Scherr, der die Eigenleistung und die Befähigung der Subjekte „zu individuellem Eigensinn, zu Distanz und Kritik gegenüber sozialen Erwartungen" im Sozialisationsprozess betont (Scherr 2008 in diesem Band, 62), begreift dieser Beitrag politische Sozi-

alisation dementsprechend nicht als reine Determinierung von Individuen durch übermächtige politische Strukturen und Institutionen, sondern als Prozess, in dem sich historische AkteurInnen politische Ideen, Überzeugungen, Gefühle und Meinungen handelnd aneignen. Politische Sozialisation meint hier also weniger die einfache Übertragung politischer Orientierungen von z.B. einer Generation auf die andere, als vielmehr einen lebenslangen aktiven Lernprozess, in dem politische Denk- und Handlungsmöglichkeiten rezipiert, verhandelt, transformiert oder auch verworfen werden können (vgl. Meyer 2003).

Dabei werden diese Aneignungsprozesse jedoch keinesfalls als beliebig oder frei wählbar betrachtet. Politische Sozialisation muss immer vor dem Hintergrund der jeweiligen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die politisches Denken und Handeln strukturieren und ihnen Sinn verleihen, gedeutet werden. Politische Sozialisation wie auch Sozialisation im Allgemeinen vollzieht sich also in einem vielschichtigen Zusammenspiel von gesellschaftlichen Strukturen, politischen Ordnungsmustern, kulturellen Ereignissen und handelnden Individuen und stellt sich dabei stets ambivalent und brüchig dar.

Die Kritik an der herkömmlichen geschlechtsspezifischen Sozialisationsforschung in Bezug auf deren Reifizierung von Geschlechterdualismen gilt in ähnlicher Weise auch für viele gendertheoretische Arbeiten zu politischer Sozialisation. Hier wird oft davon ausgegangen, dass die geschlechtsspezifische Sozialisation in Kindheit und Jugend ausschlaggebend dafür sei, dass Frauen sich nicht oder weniger für Politik interessierten und dementsprechend seltener in politischen Institutionen vertreten seien (Jacobi 1991, Hoecker 1995, vgl. Kulke 1991). Zudem wird immer wieder unterstellt, dass es einen ‚weiblichen Politikstil' oder eine ‚andere politische Werteskala' von Frauen gebe. Das ‚andere' Politikverständnis, dessen tatsächliche Existenz erst einmal geprüft werden müsste, wird damit als Prämisse vorausgesetzt (vgl. Geißel/ Penrose 2003).

Sind diese Ergebnisse politikwissenschaftlicher Forschung dabei zwar teilweise auch einem staatszentrierten Politikbegriff geschuldet, der nicht-institutionalisierte Formen politischer Partizipation unberücksichtigt lässt, gehen Studien zu (politischer) Sozialisation und Geschlecht dennoch fast ausnahmslos davon aus, dass Geschlecht eine entscheidende, wenn nicht sogar *die* Rolle in Sozialisationsprozessen spiele (vgl. Bilden/Dausien 2006). Im Gegensatz zu einer solchen Erhebung von Geschlecht zum ‚Masterstatus' verfolgt dieser Beitrag einen intersektionalen Ansatz, der verschiedene Achsen der Differenz berücksichtigt und miteinander verknüpfen will. Damit ist zunächst einmal deutungsoffen, inwiefern Geschlecht für den Prozess politischer Sozialisation relevant ist.

Die bürgerliche Jugendbewegung

Da (politische) Sozialisationsprozesse immer von ihren jeweiligen soziokulturellen Kontexten abhängig sind, sollen hier zunächst die Geschichte der bürgerlichen Jugendbewegung sowie die historischen Rahmenbedingungen, unter denen sich ihre politische Sozialisation zu Beginn der Weimarer Republik vollzog, skizziert werden. Die bürgerliche Jugendbewegung entstand um 1900 in Deutschland als antimoderne Reaktion auf Industrialisierung, Verstädterung und so genannte ‚Massengesellschaft'. Sie propagierte ein Zurück zur Natur und bezog sich auf die scheinbar natürlicheren und authentischeren Verhältnisse des Mittelalters. Auf Wanderungen und Fahrten sollten Natur und Heimat wieder entdeckt und ein eigener jugendbewegter Lebensstil in Abgrenzung von Elternhaus, Schule und gesellschaftlichen Konventionen entwickelt werden. Mit ihrem romantisch-revolutionären Anspruch die Welt zu verändern, protestierte sie gegen die engen Grenzen von Elternhaus und Schule und setzte sich für eine Umgestaltung der Geschlechterordnung ein. In ihrem Einsatz für Heimat, Natur und Volkstum orientierte sie sich aber gleichzeitig auch an nationalistischem, antisemitischem und völkischem Gedankengut (vgl. Mosse 1991).

Die bürgerliche Jugendbewegung war zwar ursprünglich eine Bewegung junger männlicher Gymnasiasten, schnell schlossen sich ihr aber auch Frauen an. Dies löste heftige Kontroversen um das männerbündische Selbstverständnis der Bewegung aus und führte bis zum Ende der Jugendbewegung immer wieder zu hitzigen Debatten und antifeministischen Ausfällen. Waren die Gruppen zunächst gemischt, so wurden ab 1910 die Geschlechter zunehmend in Gruppen und Organisationen getrennt (vgl. Ras 1988).

Die Jugendbewegung bestand aus zahlreichen verschiedenen Strömungen, Gruppierungen und Bünden, die sich immer wieder auflösten oder neu zusammenschlossen. Zentrales und gemeinsames Merkmal war jedoch das Prinzip der Selbsterziehung und die organisatorische Unabhängigkeit. Zur Jugendbewegung wurden demnach nur diejenigen Gruppen gezählt, die weder als Jugendorganisation einer Partei noch sonst einem Verband angegliedert waren oder aus dem Bereich der Jugendpflege und -fürsorge kamen (vgl. Kindt 1968).

Die Mitglieder der Bewegung waren mehrheitlich zwischen zwölf und dreißig Jahre alt und kamen aus dem bürgerlichen Mittelstand, v.a. aus dem Bildungsbürgertum. Zudem war die Jugendbewegung ein hauptsächlich protestantisches und städtisches Phänomen. Der Jugendbewegung gehörten – selbst auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung Mitte der 1920er Jahre – maximal 500 000 Jugendliche und damit nur etwa zwei Prozent der gesamten Jugend in der Weimarer Republik an (vgl. Müller 1971, 164 f, 389 f). Dennoch hatten ihre Ideen und Organisationsformen eine enorme gesellschaftliche Strahlkraft und wirkten entscheidend auf das Verständnis von Jugend als eigenständiger Phase zwischen Kindheit und Erwachsenenstatus ein. 1933 wurde die Jugendbewegung trotz ihrer ideologischen Nähe zur NSDAP aufgelöst bzw. gleichgeschaltet (vgl. Laqueur 1978).

Wie bereits oben gezeigt wurde, herrschte in der Jugendbewegung vor dem Ersten Weltkrieg allgemein das Gebot politischer Neutralität. Ihr Bewegungs-

anspruch war eher nach innen gerichtet, für Politik schien sie sich nicht zu interessieren. Spätestens mit der politischen Zäsur von 1918/19 wurde das unpolitische Selbstverständnis der Jugendbewegung jedoch nachhaltig erschüttert. Bereits während des Krieges hatten sich die Handlungsspielräume von jugendlichen Frauen und Männern erweitert. Durch ihren Einsatz in Kriegsproduktion, nationalem Arbeitsdienst und an der Front erlangte Jugend einen neuen Stellenwert und wurde zu einer gesellschaftlich relevanten Größe (vgl. Domansky 1986). Gleichzeitig verschlechterten sich mit Kriegsniederlage, Inflation und drohender Arbeitslosigkeit die Lebensperspektiven von Jugendlichen. Auch die privilegierte bürgerliche Jugend sah sich – eingeklemmt zwischen den alten Eliten und der Arbeiterbewegung – dem drohenden Verlust ihrer sozialen Position ausgesetzt (vgl. Fiedler 1993, Tenfelde 1998). Durch diese Erfahrungen entwickelten bürgerliche Jugendliche ein starkes Generationsbewusstsein und gelangten zu einem neuen Selbstverständnis (vgl. Peukert 1986). Damit wuchs auch der Anspruch auf Mitgestaltung der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse (vgl. Domansky 1986). Zudem hatten mit dem Systemwechsel sowohl Frauen aller Altersklassen als auch viele jugendbewegte Männer zum ersten Mal die Möglichkeit, wählen zu gehen: Der Rat der Volksbeauftragten beschloss im November 1918 nicht nur das Frauenwahlrecht, sondern senkte das Wahlalter insgesamt von 25 auf 20 Jahre (vgl. Schanbacher 1982).

Neben diesen gesellschaftlichen und strukturellen Rahmenbedingungen, innerhalb derer sich die politische Sozialisation von bürgerlichen Jugendlichen in der Weimarer Republik vollzog, waren für die Politisierung speziell der Jugendbewegung auch interne Gründe relevant. Durch den Krieg war der normale Betrieb der Bewegung unterbrochen worden. Angesichts der Krisenerfahrung um 1919 schien ein Zurück zur Wandervogelromantik der Vorkriegszeit unmöglich. Die wilhelminische Gesellschaft, auf die sich der Protest der Jugendbewegung immer bezogen hatte, existierte nicht mehr. Die Jugendbewegung stürzte damit in eine Identitätskrise, die durch die großen Spannungen innerhalb der Bünde – einerseits zwischen Kriegsheimkehrern und Daheimgebliebenen, andererseits zwischen Jüngeren und Älteren, Mädchen und Jungen – noch verschärft wurde (vgl. Laqueur 1978).

Der Deutsche Mädchen-Wanderbund und die Fahrenden Gesellen

Spätestens 1919 kam es in der bürgerlichen Jugendbewegung zu einer ideologischen Lagerbildung. Während sich die freideutsche Jugend als ‚linker' Flügel der Jugendbewegung bald spaltete und schließlich auflöste, verzeichnete der ‚rechte' Flügel enormen Zuwachs während der Weimarer Zeit.[1] *Deutscher Mädchen-Wanderbund* und *Fahrende Gesellen* verorteten sich im völkischen Spektrum der Jugendbewegung und waren Mitglied im *Jungdeutschen Bund*, der größten Dachorganisation der völkischen Jugendbewegung Anfang der 1920er Jahre (vgl. Laqueur 1978, 113-126). Sie ähnelten sich jedoch nicht nur in ihrer ideologischen Verortung, sondern auch hinsichtlich ihrer sozialen Herkunft aus dem vorwiegend kleinbürgerlichen Milieu. Beide Bünde standen in einem

freundschaftlichen Verhältnis zueinander und bezeichneten sich gegenseitig als ‚Bruder'- bzw. ‚Schwesterbund'. Gemeinsame ‚Bundestage', Naturerlebnisse und Feste sowie Infrastrukturen wie ‚Stadtnester' und ‚Landheime' waren keine Seltenheit.

Die *Fahrenden Gesellen* entstanden 1909 als organisatorisch unabhängiger Wander- und Jugendbund des *Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbands* (DHV), einer völkischen Angestelltengewerkschaft, die in der Weimarer Republik großen Einfluss genoss (vgl. Hamel 1967). Der Bund bestand ausschließlich aus kaufmännischen Angestellten, so genannten ‚Kaufmannsgehilfen' im Alter von schätzungsweise 16 bis 30 Jahren. Er war ein reiner Männerbund, hatte 1919 2600 Mitglieder und mit dem *Fahrenden Gesell* eine eigene Zeitschrift. 1933 lösten sich die Fahrenden Gesellen freiwillig auf (vgl. Wiegand 1968).

Der *Deutsche Mädchen-Wanderbund* (DMWB) gründete sich 1914 als erster autonomer Mädchenbund der Jugendbewegung, der dauerhaft existierte. Seine Mitglieder waren meist in Ausbildung oder berufstätig als kaufmännische Angestellte, Kindergärtnerinnen, Krankenschwestern, Lehrerinnen, Handwerkerinnen oder Hausangestellte. Der Bund hatte 1920 600 meist unverheiratete Mitglieder im Alter von 16 bis 28 Jahren sowie eine eigene Zeitschrift, den *Landfahrer*. Der DMWB verstand sich wie die Fahrenden Gesellen als völkischer Bund, orientierte sich ab 1920 bis zu seiner Auflösung 1926 jedoch zunehmend an den Ideen der bürgerlichen Frauenbewegung (vgl. Ras 1988, 116-145).[2]

Jugendbewegte Politisierungsprozesse

1919 war die Jugendbewegung mit zahlreichen Anforderungen und Veränderungen konfrontiert. Wollte sie einen entscheidenden gesellschaftlichen Faktor darstellen und bei der Gestaltung der sozialen und ökonomischen Verhältnisse in Deutschland mitwirken, musste sie sich mit der aktuellen politischen Situation auseinandersetzen.

Auch der DMWB war der Ansicht, dass

> [d]ie Ereignisse der letzten Zeit ... auch die Stillsten und Verschlossensten unter uns aufgerüttelt [haben]. Es geht nicht mehr, daß wir uns vor den Fragen der Zeit verschließen, wir müssen sie durchdenken und Stellung zu ihnen nehmen, auch der Welt gegenüber! (Falke 1919, 4)

Damit wurde in der Zeitschrift eine hitzige Diskussion angestoßen, an der sich die Mitglieder zahlreich beteiligten. Dabei befürwortete eine deutliche Mehrheit die Beschäftigung mit politischen Themen und setzte dies auch um. So wurden beispielsweise Fragen nach dem Für und Wider einer eigenen Jugendbewegungspartei erörtert, Vorschläge zu konkretem politischen Engagement in Bildungs- und Wohnungswesen gemacht und über politische Theorien und Systeme nachgedacht (vgl. Walbrodt 1918, Koch 1919, Burchard 1919a, Ludolph 1919). Ein Mitglied erklärte sogar, selbst zu politischen „Versammlungen aller

Richtungen“ zu gehen und zu Hause deren Programme zu vergleichen (Burchard 1919b, 6).

Auch die *Fahrenden Gesellen* sahen sich angesichts des „Unglück[s] unseres Vaterlandes“ und der „Demütigungen und Knebelungen wirtschaftlicher und politischer Art“ (Schneider 1919, 4) vor eine neue Verantwortung gestellt und kamen zu der Erkenntnis,

> daß der jungdeutsche Geist nicht nur für die Gesundung, Ordnung und Reform der eigenen Lebensbedürfnisse zu sorgen hat, sondern daß ihm die große Pflicht auferlegt ist, diese Ordnung innerhalb der gesamten Volksgemeinschaft zu befruchten und gestalten zu helfen. (Krauß 1919b, 18)

Neben der Beschäftigung mit Lebensreform, Volkstanz und Wandern müsse auch der politische und wirtschaftliche Kampf geführt werden (Krauß 1919a). Die Debatte über die Politisierung des Bundes wurde im *Fahrenden Gesell* jedoch weit weniger intensiv geführt, als dies im Mädchenbund der Fall war. Nach der offiziellen Leitlinie sollte Politik aus der Zeitschrift möglichst herausgehalten werden. Wer sich dennoch dafür interessiere, könne sich in den *Jungdeutschen Stimmen*, einer völkischen und überbündischen Zeitschrift mit politischem Anspruch, informieren (O.V. 1919c).

Entgegen der geläufigen und auch in der Weimarer Republik dominanten Meinung, dass Mädchen unpolitischer seien als Jungen (vgl. Behrendt 2005, 208 f, Harvey 1992, Jacobi 1991), zeigt sich hier im konkreten Vergleich also ein anderes Bild. Im DMWB wurde nicht nur intensiver über Politik diskutiert, sondern auch das Wesen und Wirkungsweise politischer Institutionen erörtert (vgl. Walbrodt 1918). Politische Diskussionen finden sich im *Fahrenden Gesellen* in dieser Form hingegen nicht. Dennoch waren die *Fahrenden Gesellen* nicht unpolitisch. Wie im Folgenden gezeigt wird, beruhte ihr Verständnis von Politik wie auch im *DMWB* auf ganz bestimmten und dabei durchaus politischen Grundsätzen.

Jugendbewegtes Politikverständnis

Mit ihrer Orientierung an völkischen und konservativ-revolutionären[3] Ideen waren *DMWB* und *Fahrende Gesellen* dem neuen demokratischen Weimarer Staat gegenüber relativ feindlich eingestellt. Ihr Antiparlamentarismus äußerte sich vor allem in der tiefen Abneigung gegen Parteipolitik. Parteipolitik galt als spaltend, abstrakt und rational. Sie diene lediglich der „Zersplitterung“ und „rücksichtlose[n] Bekämpfung anderer“ und hindere damit den Aufstieg des deutschen Volkes (Mayer 1919, 8). Damit besaß auch die Einteilung des politischen Spektrums in links und rechts keine Aussagekraft. ‚Links‘ und ‚rechts‘ seien künstliche Schlagworte und als Erbe des Liberalismus lediglich „Niederschlag der Wirklichkeiten der Vergangenheit“ (O.V. 1919h, 48, vgl. Krauß 1919a). Statt den „einladenden Bewegungen der Partei-Greise von der ‚äußersten Linken‘ bis zur ‚äußersten Rechten‘“ zu folgen, solle die Jugend sich

selbst als Partei begreifen (Frosch 1919, 29). Sie solle zeigen, dass sie über allen Parteien stehe, und so zur Versöhnung der sozialen und politischen Widersprüche beitragen.

Diese Überzeugung von der eigenen überparteilichen und damit oft als unpolitisch begriffenen Haltung war wichtiger Bestandteil des jugendbewegten Politik- und Selbstverständnisses von *DMWB* und *Fahrenden Gesellen*. Ihre Deutung von Jugend als klassen- und parteienübergreifende Generation entsprach dabei nicht nur der zeitgenössischen Mythisierung von Jugend, sondern auch konservativ-revolutionären Vorstellungen, in denen sich Jugend eng mit dem nationalen Schicksal und der Hoffnung auf das baldige Ende des ‚Provisoriums' Weimarer Republik verband.[4] Indem Jugend bei *DMWB* und *Fahrenden Gesellen* untrennbar mit Überparteilichkeit verknüpft wurde, konnte sie in einen scharfen Gegensatz zur ‚Republik der Alten' gesetzt werden und stand damit für die Überwindung der ‚greisenhaften' parlamentarischen Demokratie (vgl. Domansky 1986).[5]

Diese Co-Konstruktion von Jugend und Überparteilichkeit führte bei *DMWB* und *Fahrenden Gesellen* unter anderem zu der Überzeugung, Brücken zur Arbeiterjugend schlagen zu müssen und den ‚Volksgenossen' durch die Erweckung ihres Nationalgefühls wieder mehr „Rassestolz" einzuimpfen (Ludolph 1919, 12, vgl. O.V. 1919d, Wollenhaupt 1919). Überparteiliches Engagement wurde damit gleichzeitig zum jugendbewegten Wirken in Richtung Volksgemeinschaft, in der die Klassengegensätze miteinander versöhnt werden sollten.

Da völkisch für die Mitglieder von *DMWB* und *Fahrenden Gesellen* vor allem bedeutete „mit gesunden Sinnen seinem Volke leben" und „in keine Partei, weder nach links noch nach rechts" gehören sollte (Mayer 1919, 8), fühlten sie sich besonders den so genannten ‚ewigen Werten' der Menschheit und des Deutschtums verpflichtet. Damit konnte der Einsatz für die Volksgemeinschaft immer auf das ‚Wohl des Ganzen' bezogen und der vermeintliche Widerspruch zwischen völkischer Einstellung und anti(partei)politischer Haltung der Jugendbewegung aufgelöst werden (vgl. Bussche 1998).

Angesichts dessen wundert es kaum, dass sich die propagierte Überparteilichkeit oft als Parteinahme für konservative, weitgehend antidemokratische Parteien oder völkische Positionen entpuppte (vgl. Hering 2005). So wurde weder das Wahlkampf-Engagement eines ‚Gauleiters' der *Fahrenden Gesellen* (O.V. 1919a, 12), noch das Flugblatt der völkischen Jugendbewegung vom Dezember 1918, das offen für die Unterstützung der *Deutschnationalen Volkspartei* (*DNVP*) bei den anstehenden Wahlen zur Nationalversammlung warb und von beiden Bünden unterzeichnet wurde (O.V. 1968), in deren Zeitschriften erwähnt oder weiter kommentiert.

Während sich *DMWB* und *Fahrende Gesellen* also beide sehr stark mit dem Ideal der Überparteilichkeit identifizierten und sich damit sowohl jugendbewegte Männer als auch Frauen an Jugend und Deutschtum als dessen zentrale Merkmale orientierten, gewann die Idealisierung von Überparteilichkeit für den Mädchenbund zusätzlich an Bedeutung. Die Mitglieder des *DMWB* fühlten sich nicht nur qua Alter, sondern auch und vor allem qua Geschlecht dazu berufen, über die Parteigrenzen hinweg zu wirken:

> Könnten gerade wir Frauen, die wir, unberührt vom Parteihader bisher, und darum vielleicht vorurteilsfreier als die Männer, nicht so eine große gemeinsame Partei bilden, unsichtbar, aber stark in ihrer Wirkung? Über die Parteien hinweg reichen wir einander die Hand und wollen Vertrauen haben zueinander. Wir lehnen den Haß und das üble Gerede gegen die anderen Parteien ab (…). Wir verlangen, daß auch im politischen Leben anständig gehandelt und geredet wird. Wenn die Männer ungläubig lächeln ‚das geht nicht' – wir werden zeigen, daß es geht! (Burchard 1919b, 6)

Da die Jugendbewegung – im zeitgenössischen Kontext durchaus nicht unüblich – von einer grundsätzlichen Polarität der Geschlechter ausging, wurden Frauen auch im politischen Bereich größere emotionale Kompetenzen zugeschrieben. Im Rekurs auf ihren weiblichen Geschlechtscharakter verstanden sich jugendbewegte Frauen dementsprechend als besonders geeignet, um im Sinne der Volksgemeinschaft zu wirken. Die Fähigkeit zu überparteilichem Engagement wurde im *DMWB* damit nicht nur jugendspezifisch, sondern auch geschlechtsspezifisch konnotiert.

Ob an Antiparlamentarismus, Jugendmythos, Volksgemeinschaft oder geschlechterdualistischer Überzeugung ausgerichtet – der Bezug auf Überparteilichkeit war im *DMWB* und bei den *Fahrenden Gesellen* allgegenwärtig und stellte ein zentrales Moment ihres Politisierungsprozesses und ihrer politischen Kultur dar. Über das Ideal der Überparteilichkeit entwickelten beide Bünde auch ein alternatives Verständnis von Politik. Politik sei „nicht das in starre Formen gedrängte, althergebrachte Parteiwesen", sondern decke sich „mit dem Begriff: völkisches Tun". Darunter falle alles, „was das Gemeinwohl des Volkes und damit das Gemeinwohl der Menschheit fördert" (Weilandt 1919, 8). Politik sollte demnach kein Instrument zur Durchsetzung von Interessen sein, sondern das Eintreten für das ‚Wahre und Gute'.[6]

Politische Ideen der völkischen Jugendbewegung

Was konkret mit ‚völkischem Tun' oder überparteilichem Wirken gemeint war, blieb in den Debatten der völkischen Jugendbewegung jedoch oft im Dunkeln. Diffuse Vorstellungen von einem ethischen oder religiösen Sozialismus paarten sich im *DMWB* und bei den *Fahrenden Gesellen* mit antikommunistischen Ausfällen und antibolschewistischen Ideen. Man träumte von einem neuen Reich und einem dritten Weg zwischen Sozialismus und Nationalismus. Verbaler Antikapitalismus, rassistischer und kultureller Antisemitismus sowie lebensreformerische Anwandlungen komplettierten die ideologische Gemengelage in der völkischen Jugendbewegung (vgl. Burchard 1919a, Burchard 1919b, Krauß 1919c).

Gemeinsame Grundlage all dieser Entwürfe war die Volksgemeinschaft. Dabei eignete sich der Begriff gerade aufgrund seiner konzeptuellen Offenheit als Mobilisierungsressource für die Jugendbewegung. Volksgemeinschaft war weniger staatsbezogen und stärker affektiv aufgeladen als der Nationsbegriff

und versprach, die Deutschen unabhängig von Partei, Klasse, Konfession und auch Geschlecht in einem harmonischen Kollektiv zu vereinen (vgl. Weichlein 2005). Im Modell der Volksgemeinschaft war der Bezug auf das Gemeinwohl zudem wichtiger als direkte politische Partizipation, ein Ansatz, der dem der Jugendbewegung entgegenkam. Über die diffuse Rede von der Volksgemeinschaft hinaus entwickelten *DMWB* und *Fahrende Gesellen* um 1919 jedoch relativ wenig ausgeprägte Vorstellungen von politischen Ordnungsmodellen.

Politische Sozialisation in der Gruppe

Neben dem Bezug auf die Volksgemeinschaft spielte auch die Erfahrung jugendbewegter Gemeinschaft eine wichtige Rolle für die politische Sozialisation der Jugendbewegung. In der Ortsgruppe, die meist aus zehn bis fünfzehn Mitgliedern bestand, gingen Jugendbewegte nicht nur zusammen ‚auf Fahrt' oder verbrachten gemeinsame ‚Nestabende'. Vielmehr stellte die Gruppe oder Horde die Schnittstelle zwischen Individuum und Bewegung dar. Die Ortsgruppe war die zentrale Anlaufstelle für potentiell Interessierte und im Allgemeinen der Ort, in dem Austausch und politische Diskussionen jenseits der Zeitschriften stattfanden. Über den emotionalen Zusammenhalt wurde hier überdies kollektive Identität gestiftet und politisch aufgeladen.

Besonders in den Jungenbünden entwickelten sich intensive Freundschaften, die nicht selten auch homoerotischer Natur waren (vgl. Geuter 1994). Im *Fahrenden Gesellen* heißt es in einem Artikel:

> ‚Bruder!', warm, herzblutgetränkt kommt es über die Lippen des einen und aus dem seltsam zitternden Klang spricht die Glut einer tiefen liebesuchenden und -gebenden Seele (...). Brüder, ich liebe euch! (Fritzi 1919)

Diese Freundschaften wurden als Basis des Männerbunds à la Hans Blüher begriffen. Über die Liebe zu den Brüdern sollten jugendbewegte Männer die Liebe zur Nation entdecken (vgl. Bruns 2002). Feuersprüche und nächtliche Treueschwüre bei Sonnenwendfeiern sicherten dabei gleichzeitig den Zusammenhalt des Männerbunds und das Zugehörigkeitsgefühl zur Volksgemeinschaft.

In den Mädchenbünden waren körperliche Kontakte und die Versicherung gegenseitiger Zuneigung viel seltener (vgl. Andresen 1997, 208-213). Dennoch wurde auch hier der kollektive Geist der ‚Mädchengemeinschaft' beschworen. Besonders im *DMWB* maß man dem „Wiederfinden des Weibes zu sich durch die Liebe zueinander" einen hohen Stellenwert für die gemeinsame politische Arbeit bei (Fuhrmann 1919, 10). Erst durch die Gemeinschaftserfahrung könnten Frauen sich ihrer ‚weiblichen Eigenart' bewusst und dadurch handlungsfähig im Sinne der Volksgemeinschaft werden.

Um zu gewährleisten, dass die Politisierung der Jugendbewegten in den richtigen völkischen Bahnen verlief, war die politische Sozialisation in der *peergroup* also von einiger Bedeutung.

Politische Handlungsoptionen und jugendbewegtes Engagement

An der Sehnsucht nach der Volksgemeinschaft orientierte sich auch sämtliches politisches Handeln der völkischen Jugendbewegung. Um zur wahren Volksgemeinschaft zu gelangen, musste man nach Meinung von *DMWB* und *Fahrenden Gesellen* zunächst bei sich selbst anfangen. Nur die „ständige Arbeit an der eigenen Person und über diese an der Gemeinschaft" trage zum „Fortschritt der Menschheit" bei (O.V. 1919h, 49). Für die Arbeit an sich selbst waren Disziplin, Ausdauer und Opferbereitschaft von höchster Wichtigkeit. Neben der geforderten Enthaltsamkeit, die sich sowohl auf Genussmittel wie Alkohol und Zigaretten, als auch auf Sexualität bezog (vgl. Linse 1985), war der Anspruch ‚deutsch' zu werden oberstes Ziel. Deutsch sein hieß für die *Fahrenden Gesellen* „willensstark und tüchtig, ehrlich und wahrhaftig" (Krauß 1919c, 71) zu sein und war dementsprechend keine Frage von Staatsbürgerschaft oder ‚Rasse', sondern eine Frage der richtigen (Selbst-)Erziehung.[7]

Um deutsch zu werden, brauchte es das Erlebnis von Natur und Heimat, das die Menschen „wieder deutsch fühlen und denken" und „deutsch handeln" ließe (ebd.). Die Volksgemeinschaft wurde damit zu einer Sache der Gefühle, die nur durch das echte „völkische Empfinden" zu erreichen sei (Walbrodt 1918, 11). Da die Volksgemeinschaft von innen heraus geschaffen werden sollte, war die Orientierung an Emotionalität und Erlebnis im politischen Kampf allgegenwärtig.

Gesellschaftlichen Missständen und dem vermeintlichen Niedergang der deutschen Nation sollte nicht mit „durchgeistigte[r] intellektuelle[r] Kritik" und „kaltrechnendem Verstande" (Hirschner 1919, 187), sondern mit „Tat" und „neudeutsche[m] Idealismus" (Schneider 1919, 81, vgl. Mayer 1919) entgegengewirkt werden. Antiintellektualismus und jugendbewegter ‚Jargon der Eigentlichkeit' sorgten somit für eine Art blinden Aktionismus, der die gesellschaftlichen Verhältnisse gewissermaßen aus dem Bauch heraus bekämpfen wollte. Um die Volksgemeinschaft herbeizuführen, konzentrierten sich *DMWB* und *Fahrende Gesellen* aber nicht nur auf die Arbeit an sich selbst, sondern versuchten, sich aktiv am Protest gegen die neue parlamentarische Demokratie zu beteiligen.

Siedeln in völkischen Kommunen erschien dabei als ein möglicher Weg, um die Volksgemeinschaft im Kleinen bereits vorwegzunehmen und sich vom Weimarer System abzugrenzen. Für die *Fahrenden Gesellen* leistete das Siedeln einen wichtigen Beitrag zur „Gesundung des ‚neuen Geschlechtes'" (Nagel 1919, 9). Allerdings war man sich auch der Gefahr der Realitätsflucht beim Rückzug aufs Land bewusst (vgl. Lambach 1919). Ein Vorschlag war daher, nicht in Gemeinschaften, sondern einzeln in Dörfern zu siedeln, um den Bauern „deutsche Kultur und Geselligkeit" nahe zu bringen (Bauermann 1919, 47). Wie viele Mitglieder der *Fahrenden Gesellen* und des *DMWB* tatsächlich zu SiedlerInnen wurden, kann hier nicht geklärt werden. Das Interesse am Thema in den Zeitschriften und auch die zahlreichen Kontakte zu völkischen Siedlungsprojekten lassen aber vermuten, dass diese Lebensform für jugendbewegte Frauen und

Männer eine attraktive politische Handlungsoption darstellte (vgl. Linse 1983, Wörner-Heil 1996).

Weitere Aktionsmöglichkeiten sahen *DMWB* und *Fahrende Gesellen* im sozialen und bildungspolitischen Bereich, z.B. im Aufbau von Volkshochschulen. Aus den Zeitschriften wird zudem ersichtlich, dass das politische Engagement von *DMWB* und *Fahrenden Gesellen* auch darin bestand, öffentliche Vorträge zu halten oder zu organisieren (vgl. Schmetzler 1919, O.V. 1919f, 10). Für jugendbewegte Männer attraktiv war außerdem der (para)militärische Bereich. So schlossen sich einige *Fahrende Gesellen* 1919 den Freikorps an und kämpften im so genannten Grenzschutz Ost gegen die „trübe slawische Flut" (Härtel 1919, 105, vgl. Kuhn 1919, Ise 1919, Wilhelm 1919). Des Weiteren beteiligten sich beide Bünde an einer völkischen Kundgebung für den Verbleib Nordschleswigs bei Deutschland (vgl. O.V. 1919b, 153, Brodersen 1919) – das 1920 jedoch nach einer eindeutigen Volksabstimmung an Dänemark fiel.

Politische Sozialisation und Geschlecht

Am Beispiel von zwei völkischen Bünden und bezogen auf einen sehr kurzen Zeitabschnitt hat dieser Beitrag untersucht, wie Jugendbewegte im Kontext von Systemwechsel, soziokulturellen Veränderungen und ökonomischer Krise zu Beginn der Weimarer Republik politisch sozialisiert wurden. Dabei hat sich gezeigt, dass sich die politische Sozialisation zumindest der völkischen Jugendbewegung vor allem im Zeichen von Volk und Nation vollzog. Politisierungsprozess, Politikverständnis, politische Vorstellungen, Selbsterziehung der Jugendbewegten und konkretes politisches Engagement weisen zudem deutlich darauf hin, dass die politische Sozialisation dieser jungen Frauen und Männer stark von ihrem jugendbewegten Selbstverständnis und ihrer Selbstdeutung als „Zukunft Deutschlands" (Meyer 1918, 8) geprägt war. Damit stellt die Orientierung an Jugend und Deutschtum unabhängig von der jeweiligen Geschlechtszuweisung ein zentrales Merkmal des politischen Sozialisationsprozesses der völkischen Jugendbewegung dar.

Dennoch war Geschlecht dabei nicht irrelevant. Während beispielsweise der Zugang zu den Freikorps nur Männern offen stand, konnten Frauen zusätzlich zu ihrer völkischen und jugendbewegten Einstellung auf ihre Geschlechtsidentität rekurrieren, um die Befähigung der Jugendbewegung zu überparteilichem Engagement zu demonstrieren. Zudem kann davon ausgegangen werden, dass es für jugendbewegte Frauen – auch angesichts fehlender Vorbilder – wesentlich schwieriger war, politisch aktiv zu werden. So musste der *DMWB* sein politisches Interesse immer wieder sowohl gegenüber den *Fahrenden Gesellen* als auch gegenüber den Stimmen aus dem eigenen Lager rechtfertigen, die einen Verlust an Weiblichkeit im Gefolge politischer Auseinandersetzung befürchteten (vgl. Burchard 1919b, Ludolph 1919). Auch die weniger intensive Diskussion politischer Fragen bei den *Fahrenden Gesellen* zeigt, dass der Politisierungsprozess geschlechtsspezifisch unterschiedlich verlief. Bei der Sozialisation in

den geschlechtsexklusiven *peergroups* dürfte Geschlecht ebenfalls eine wichtige Rolle gespielt haben.

Obwohl es für die politische Sozialisation also durchaus von Bedeutung war, ob die oder der Jugendbewegte eine Frau oder ein Mann war, entwickelten beide Bünde sehr ähnliche Vorstellungen von politischem Denken und Handeln. Da sich dieser Beitrag vor allem auf die politischen Überzeugungen und Aktionen von Jugendbewegten als wichtigem Teil politischer Sozialisation konzentriert hat, lässt sich dementsprechend auch konstatieren, dass die politische Sozialisation der völkischen Jugendbewegung um 1919 – bezogen auf ihre inhaltliche Ausgestaltung – wesentlich mehr mit ‚Rasse', Nation und Alter zu tun hatte, als mit Geschlecht. „Freiheit, Deutschheit, Jugendlichkeit" war damit auch nach dem Ersten Weltkrieg die Parole, die junge Frauen und Männer zu einer geschlechterübergreifenden Bewegung gegen Aufklärung, Moderne und die Ideen der Französischen Revolution vereinen konnte.

Anmerkungen

1 Allerdings sollte dieser politischen Polarisierung nicht zu viel Bedeutung beigemessen werden: In ideologischer Hinsicht unterschieden sich linker und rechter Flügel der Jugendbewegung oft nur in Nuancen (vgl. Stambolis 2003).

2 Welche Rolle das Politikverständnis des Mädchenbundes für die Hinwendung zum Feminismus spielte und inwiefern völkisches Selbstverständnis und frauenbewegte Ideen dabei in einen Widerspruch gerieten, kann dieser Beitrag, der sich ausschließlich auf den Politisierungsprozess um 1919 bezieht, nicht beantworten. Zu diesen und weiteren daran anschließenden Fragen vgl. mein Dissertationsprojekt zur politischen Kultur der bürgerlichen Jugendbewegung in der Weimarer Republik.

3 Konservative Revolution wird hier als Oberbegriff für eine Vielzahl an antiliberalen Gruppen und Strömungen verwendet, die in Abgrenzung zur parlamentarischen Demokratie der Weimarer Republik und im Unterschied zum Kulturpessimismus und der Rückwärtsgewandtheit der konservativen Rechten neue ideologische Konzepte jenseits des traditionellen Links-Rechts-Schemas schaffen und auf einen radikalen Umbruch zielen (vgl. Mohler/ Weissmann 2005 sowie zur Kritik an dessen Konzept Breuer 1995 und Dupeux 2005).

4 Die Verklärung von Jugend als Inbegriff der Hoffnung auf Veränderung hatte bereits seit der Jahrhundertwende Konjunktur. Durch die tiefgreifende Zäsur von 1918/19 wurde die Mythisierung von Jugend noch weiter vorangetrieben. So reflektierte der Jugendmythos in der Weimarer Republik in besonderem Maße die Aufbruchssehnsüchte einer Gesellschaft im Umbruch. ‚Jugend' wurde quer durch alle gesellschaftlichen Gruppierungen zu einer Haltung und einem Wert an sich, der die politischen Auseinandersetzungen entscheidend prägte (vgl. Stambolis 2003).

5 Aus sozialgeschichtlicher Perspektive hatte die Abgrenzung gegenüber den ‚Alten' einen durchaus realen Hintergrund: Das Durchschnittsalter der PolitkerInnen der frühen Nachkriegszeit war tatsächlich vergleichsweise hoch (vgl. Speitkamp 1998, 192, Peukert 1986).

6 Vgl. zu einem ähnlichen Politikverständnis in der ‚linken' Freideutschen Jugend, Fiedler 1993.

7 Dass Jüdinnen und Juden dennoch nicht deutsch werden konnten, weil ihnen die „unbewußte, naturhafte Verwurzelung" in „deutschem Land und deutscher Kultur" fehle (Walbrodt 1922, 2), soll hier nicht unerwähnt bleiben. In beiden Bünden waren „Fremdblütige[.]" (Lambach 1919, 96) von der Mitgliedschaft ausgeschlossen. Zwar distanzierten sich beide Bünde vom Antisemitismus, dies geschah aber nur, weil er als parteipolitischer Standpunkt galt und damit abgelehnt wurde. Besonders die Sonnenwendreden in den Zeitschriften und die Diskussion im *DMWB* über die ‚Judenfrage' zeigen jedoch, dass es in jugendbewegten Debatten von antisemitischen Stereotypen nur so wimmelte (vgl. Harms 2005, O.V. 1919e, Krauß 1919a).

Literatur

Andresen, Sabine (1997) *Mädchen und Frauen in der bürgerlichen Jugendbewegung. Soziale Konstruktion von Mädchenjugend*. Neuwied: Luchterhand.

Bauermann, Franz (1919) „Vom Siedeln." *Der fahrende Gesell* 3/1919: 44-47.

Behrendt, Peter (2005) „Ungleiche Reifegrade. Die Debatten um Altersgrenzen in der Weimarer Republik." *Neue Politikgeschichte. Perspektiven einer historischen Politikforschung*. Hg. Ute Frevert/ Heinz-Gerhard Haupt. Frankfurt/M./ New York: Campus, 202-240.

Bilden, Helga/ Bettina Dausien (2006) Hg. *Sozialisation und Geschlecht. Theoretische und methodologische Aspekte*. Opladen: Budrich.

Breuer, Stefan (1995) *Anatomie der konservativen Revolution*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Brodersen, Gustav (1919) „Aus dem Lande. Gau Nordmark." *Der fahrende Gesell* 9/1919: 170.

Bruns, Claudia (2002) „Subjekt, Gemeinschaft, Männerbund. Hans Blühers Wandervogelmonographien im Wilhelminischen Kaiserreich." *Geschlechtergeschichte des Politischen. Entwürfe von Geschlecht und Gemeinschaft im 19. und 20. Jahrhundert*. Hg. Gabriele Boukrif/ Claudia Bruns/ Kirsten Heinsohn/ Claudia Lenz/ Katrin Schmersahl/ Katja Weller. Münster/ Hamburg/ Berlin u.a.: Lit, 107-139.

Burchard, Käte (1919a) „Vom Wechsel der Dinge." *Der Landfahrer* 5/1919: 17-19.

Burchard, Käte (1919b) „Wir und die Parteien." *Der Landfahrer* 4/1919: 5-7.

Bussche, Raimund von dem (1998) *Konservatismus in der Weimarer Republik. Die Politisierung des Unpolitischen*. Heidelberg: Winter.

Domansky, Elisabeth (1986) „Politische Dimensionen von Jugendprotest und Generationenkonflikt in der Zwischenkriegszeit in Deutschland." *Jugendprotest und Generationenkonflikt in Europa im 20. Jahrhundert. Deutschland, England, Frankreich und Italien im Vergleich*. Hg. Dieter Dowe. Bonn: Verlag Neue Gesellschaft, 113-137.

Dupeux, Louis (2005) „Die Intellektuellen der ‚Konservativen Revolution' und ihr Einfluß zur Zeit der Weimarer Republik." *Völkische Bewegung – Konservative Revolution – Nationalsozialismus. Aspekte einer politisierten Kultur*. Hg. Walter Schmitz/ Clemens Vollnhals. Dresden: Thelem, 3-19.

Falke, Else (1919) „Ihr Mädel alle!" *Der Landfahrer* 3/1919: 4.

Fiedler, Gudrun (1993): „‚Werdet Führer Eurem Volke!'. Politisierung der Freideutschen Jugend 1917-1923." *Politische Jugend in der Weimarer Republik*. Hg. Wolfgang R. Krabbe. Bochum: Brockmeyer, 13-37.

Fritzi (1919) „Fahrendes Volk." *Der fahrende Gesell* 7/1919: 113-114.

Frosch (1919) „Pachantenherrlichkeit." *Der fahrende Gesell* 2/1919: 29.

Fuhrmann, Elisabeth (1919) „Mädchen-Gemeinschaft." *Der Landfahrer* 10/ 1919: 9-10.

Geißel, Brigitte/ Virginia Penrose (2003) „Dynamiken der politischen Partizipation und Partizipationsforschung." 14.03.2008 <http://web.fu-berlin.de/ gpo/pdf/geissel_penrose/geissel_ penrose.pdf>.

Geuter, Ulfried (1994) *Homosexualität in der deutschen Jugendbewegung. Jugendfreundschaft und Sexualität im Diskurs von Jugendbewegung, Psychoanalyse und Jugendpsychologie des 20. Jahrhunderts*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Härtel, Fritz (1919) „Aus dem Lande. Böhmerwaldgau." *Der fahrende Gesell* 6/1919: 105-106.

Hagemann, Karen (2001) „Tod für das Vaterland. Der patriotisch-nationale Heldenkult zur Zeit der Freiheitskriege." *Militärgeschichtliche Zeitschrift* 2/ 2001: 307-342.

Hamel, Iris (1967) *Völkischer Verband und nationale Gewerkschaft. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband 1893-1933*. Frankfurt/M.: Europäische Verlags-Anstalt.

Harms, Antje (2005) „Antisemitismus und völkisches Denken im Deutschen Mädchen-Wanderbund." *Historische Jugendforschung. Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung NF* 2/ 2005: 197-212.

Harvey, Elizabeth (1992) Serving the Volk, Saving the Nation. Women in the Youth Movement and the Public Sphere in Weimar Germany." *Elections, Mass Politics, and Social Change in Modern Germany. New Perspectives*. Hg. Larry Eugene Jones/ James Retallack. Cambridge: University Press, 201-221.

Hering, Rainer (2005) „‚Parteien vergehen, aber das deutsche Volk muß weiterleben'. Die Ideologie der Überparteilichkeit als wichtiges Element der politischen Kultur im Kaiserreich und in der Weimarer Republik." *Völkische Bewegung – Konservative Revolution – Nationalsozialismus. Aspekte einer politisierten Kultur*. Hg. Walter Schmitz/ Clemens Vollnhals. Dresden: Thelem, 33-43.

Hirschner, [Fritz] (1919) „Die Krone Swinthilas, von Wilhelm Kotzde." *Der fahrende Gesell* 10/1919: 187.

Hoecker, Beate (1995) *Politische Partizipation von Frauen. Kontinuität und Wandel des Geschlechterverhältnisses in der Politik. Ein einführendes Studienbuch*. Opladen: Leske + Budrich.

Ise (1919) „Aus dem Lande. Sachsen-Thüringen." *Der fahrende Gesell* 1/ 1919: 13.

Jacobi, Juliane (1991) „Sind Mädchen unpolitischer als Jungen?" *Politische Sozialisation und Individualisierung. Perspektiven und Chancen politischer Bildung*. Hg. Wilhelm Heitmeyer/ Juliane Jacobi. Weinheim/ München: Juventa-Verlag, 99-118.

Kindt, Werner (1968) Hg. *Die Wandervogelzeit. Quellenschriften zur deutschen Jugendbewegung 1896-1919*. Düsseldorf/ Köln: Diederichs.

Koch, Leni (1919) „o.T." *Der Landfahrer* 2/1919: 9-10.

Krauß, Christian (1919a) „Das Reich muß uns doch bleiben." *Der fahrende Gesell* 7/1919: 124-127.

Krauß, Christian (1919b) „Frisch weiter auf guter Fahrt!" *Der fahrende Gesell* 2/1919: 17-19.

Krauß, Christian (1919c) „Pfingsten. Unser Bundestag." *Der fahrende Gesell* 5/1919: 69-77.

Kuhn, Oskar (1919) „Aus dem Lande. Sachsen-Oberelbgau." *Der fahrende Gesell* 6/1919: 106-107.

Kulke, Christine (1991) „Politische Sozialisation und Geschlechterdifferenz." *Neues Handbuch der Sozialisationsforschung* [1991]. 4. völlig neubearbeitete Auflage. Hg. Klaus Hurrelmann/ Dieter Ulich. Weinheim: Beltz, 595-613.

Lambach, Walther (1919) „Die Gilde der Kaufleute." *Der fahrende Gesell* 6/1919: 96-97.

Laqueur, Walter (1978) *Die deutsche Jugendbewegung. Eine historische Studie*. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik.

Linse, Ulrich (1985) „‚Geschlechtsnot der Jugend'. Über Jugendbewegung und Sexualität." *‚Mit uns zieht die neue Zeit.' Der Mythos Jugend*. Hg. Thomas Koebner/ Rolf-Peter Janz/ Frank Trommler. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 245-309.

Linse, Ulrich (1983) Hg. *Zurück, o Mensch, zur Mutter Erde. Landkommunen in Deutschland 1890-1933*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Ludolph, Friedel (1919) „Heil Euch, Ihr Mädel!" *Der Landfahrer* 7/1919: 11-13.

Maihofer, Andrea (2002) „Geschlecht und Sozialisation. Eine Problemskizze." *Erwägen Wissen Ethik* 1/2002: 13-26.

Mayer [Meyer], Erna (1919) „o.T." *Der Landfahrer* 4/1919: 8-9.

Meyer, Erna (1918) „Sonnenwende 1918." *Der Landfahrer* 5/1918: 7-10.

Meyer, Ulrich (2003) „Politische Sozialisation." *Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland*. 5. überarbeitete und aktualisierte Auflage. Hg. Uwe Andersen/ Wichard Woyke. Opladen: Leske + Budrich: 521-523.

Mittelstraß, Gustav (1968) „Der Verlauf des Freideutschen Jugendtages [1913]." *Die Wandervogelzeit. Quellenschriften zur deutschen Jugendbewegung 1896-1919*. Hg. Werner Kindt. Düsseldorf/ Köln: Diederichs, 494-497.

Mogge, Winfried/ Jürgen Reulecke (1988) Hg. *Hoher Meißner 1913. Der Erste Freideutsche Jugendtag in Dokumenten, Deutungen und Bildern*. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik.

Mohler, Armin/ Karlheinz Weissmann (2005) Hg. *Die konservative Revolution in Deutschland 1918-1932. Ein Handbuch*. 6. völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. Graz: Ares.

Mosse, George L. (1991) *Die völkische Revolution. Über die geistigen Wurzeln des Nationalsozialismus*. Athenäums Sonderausgabe. Frankfurt/M.: Verlag Anton Hain.

Müller, Jakob (1971) *Die Jugendbewegung als deutsche Hauptrichtung neukonservativer Reform*. Zürich: Europa Verlag.

Nagel, Ferdinand (1919) „Altenteilersiedelung oder Volkssiedelung." *Der fahrende Gesell* 1/1919: 9-10.

O.V. (1919a) „Aus dem Lande." *Der fahrende Gesell* 1/1919: 11-14.

O.V. (1919b) „Aus dem Lande." *Der fahrende Gesell* 8/1919: 153-154.

O.V. (1919c) „Aus der Schriftleitung." *Der fahrende Gesell* 3/1919: 52.

O.V. (1919d) „Der nationale Gedanke nach der Revolution." *Der fahrende Gesell* 9/ 1919: 167.

O.V. (1919e) „Sonnenwendgedanken. Ausgesprochen zur Feier der Sommersonnenwende der Gruppe Kassel." *Der fahrende Gesell* 6/1919: 98- [101].

O.V. (1919f) „Vom Gau Brandenburg und vom Ostdeutschen Ring." *Der Landfahrer* 3/1919: 9-12.

O.V. (1919h) „Werbung!" *Der fahrende Gesell* 3/1919: 48-49.

O.V. (1968) „Ein Flugblatt zur Nationalversammlung [1918]." *Die Wandervogelzeit. Quellenschriften zur deutschen Jugendbewegung 1896-1919*. Hg. Werner Kindt. Düsseldorf/ Köln: Diederichs, 848-851.

Peukert, Detlev (1986): „Alltagsleben und Generationserfahrungen von Jugendlichen in der Zwischenkriegszeit." *Jugendprotest und Generationenkonflikt in Europa im 20. Jahrhundert. Deutschland, England, Frankreich und Italien im Vergleich*. Hg. Dieter Dowe. Bonn: Verlag Neue Gesellschaft, 139-150.

Ras, Marion E.P. de (1988) *Körper, Eros und weibliche Kultur. Mädchen im Wandervogel und in der Bündischen Jugend 1900-1933*. Pfaffenweiler: Centaurus.

Schanbacher, Eberhard (1982) *Parlamentarische Wahlen und Wahlsystem in der Weimarer Republik. Wahlgesetzgebung und Wahlreform im Reich und in den Ländern*. Düsseldorf: Droste.

Scherr, Albert (2008) „Gesellschaftliche Prägung, Habitusformierung oder Selbstsozialisation? Sozialisationstheoretische Paradigmen und ihre Implikationen für die Genderforschung." *Freiburger GeschlechterStudien* 22. Freiburg i.Br., 62.

Schmetzler, Frieda (1919) „Die Not der Zeit. Vortrag von Frieda Schmetzler, Bielefeld, am Nestabend des 28. Hornung. Gäste-Nestabend." *Der Landfahrer* 3/1919: 5.

Schneider, [Emil] (1919) „Neue Fahrt!" *Der fahrende Gesell* 1/1919: 4-5.

Speitkamp, Winfried (1998) *Jugend in der Neuzeit. Deutschland vom 16. bis zum 20. Jahrhundert*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Stambolis, Barbara (2003) *Mythos Jugend – Leitbild und Krisensymptom. Ein Aspekt der politischen Kultur im 20. Jahr-*

hundert. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.

Tenfelde, Klaus (1998) „Milieus, politische Sozialisation und Generationenkonflikte im 20. Jahrhundert. Vortrag vor dem Gesprächskreis Geschichte der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn am 11. Juni 1997." 14.03.2008 <http://library.fes.de/fulltext/historiker/00115.htm>.

Walbrodt, Luise (1918) „Zeitenwende." *Der Landfahrer* 8/1918: 9-12.

Walbrodt, Luise (1922) „Ein Wort zur Judenfrage." *Deutscher Mädchen-Wanderbund* 1-3/1922: 2-3.

Weichlein, Siegfried (2005) „Teilhabe und Ordnung. Zur Politisierung der Weimarer Gesellschaft." *Zur Genealogie des politischen Raums. Politische Strukturen im Wandel*. Hg. Kathrin Groh/ Christine Weinbach/ Gianni D'Amato. Wiesbaden: VS-Verlag, 53-76.

Weilandt, Klara (1919) „Von toten Punkten." *Der Landfahrer* 7/1919: 7-9.

Wiegand, Karl (1968) „Kurzchronik." *Die Wandervogelzeit. Quellenschriften zur deutschen Jugendbewegung 1896-1919*. Hg. Werner Kindt. Düsseldorf/ Köln: Diederichs, 694-696.

Wilhelm, E. (1919) „Aus dem Lande. Soldatenkreis Baltenland." *Der fahrende Gesell* 4/1919: 66.

Wörner-Heil, Ortrud (1996) *Von der Utopie zur Sozialreform. Jugendsiedlung Frankenfeld im Hessischen Ried und Frauensiedlung Schwarze Erde in der Rhön 1915 bis 1933*. Darmstadt: Hessische Historische Kommission.

Wollenhaupt, Kurt (1919) „Heil Euch, liebe Mädels!" *Der Landfahrer* 4/1919: 11-12.

Wyneken, Gustav (1968) „Rede auf dem ‚Hohen Meißner' am Morgen des 12. Oktobers [1913]." *Die Wandervogelzeit. Quellenschriften zur deutschen Jugendbewegung 1896-1919*. Hg. Werner Kindt. Düsseldorf/ Köln: Diederichs, 501-505.